

rigen Themenkomplex wird in der Regel nicht aufgeführt. Als Beispiel für diese wichtige Perspektive des Themas möchte ich auf die sehr gediegene Darstellung von Josef Jurina verweisen „Das Dienst- und Arbeitsrecht im Bereich der Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland“, Staatskirchenrechtliche Abhandlungen Bd. 10, Berlin 1979. Hier und ebenfalls etwa in den „Essener Gesprächen zum Thema Staat und Kirche“ in den Bänden 10, 17 und 18 (mit Beiträgen von Jurina, Mayer-Maly, Frank, von Campenhausen und anderen) finden sich jene für dieses Thema unerläßliche Erörterungen juristischer Art, ohne die man im Staat – Kirche – Verhältnis nun mal nicht auskommt. Damit werden freilich Überlegungen, wie der Autor sie in seinem Buch anstellt, nicht überflüssig, doch kann man auf diesem Sektor theologische und rechtliche Gegebenheiten kaum voneinander trennen.

R. Henseler

Nietzsche für Christen. Eine Herausforderung. Textauswahl und Einleitung von Eugen BISER. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1956. Freiburg 1983: Herder Verlag. 160 S., kt., DM 7,90.

Nietzsche ist nach wie vor eine Herausforderung für Christen. Er hat das Christentum mit einer Unerbittlichkeit sondergleichen kritisiert und verfolgt. Wenn auch sein Werk durch viele Emotionen geprägt ist, wenn er auch das Christentum oft genug mißverstanden hat, so manche Schwachstelle des Christentums hat er mit Treffsicherheit gesehen und zum Ausdruck gebracht. Gerade weil er so kritisch ist, lohnt es sich immer wieder für Christen, um der eigenen Redlichkeit willen, sich mit Nietzsches Werk zu beschäftigen und auseinanderzusetzen. Dazu ist das vorliegende Büchlein ein guter Anlaß. Eugen Biser legt im Rahmen der Herderbücherei eine Auswahl aus Nietzsches Werk vor. In erster Linie werden Texte geboten, die Nietzsches Auffassung vom Christentum und seine Stellungnahme dazu dokumentieren. Darüber hinaus werden Texte angeführt, die Nietzsches Denken im ganzen beleuchten und seine Konzeption des Christentums im Rahmen seines Denkens verständlich machen. Der Textauswahl geht eine „Werkbiographie“ voraus. Weil bei Nietzsche Lebens- und Schaffensgeschichte besonders eng miteinander verzahnt sind, kann man auch sein Werk, auch seine Aussagen über das Christentum – oder was er dafür hält – nur auf dem Hintergrund seiner Biographie begreifen. Die Einführung in diese Werkbiographie ist überschrieben: die Droge. Damit gibt Biser einen wesentlichen Gesichtspunkt seiner Nietzscheinterpretation an. Liest man die Texte Nietzsches, so kann man Biser nur Recht geben: die sprachliche Gestaltung, gleichsam die „Musik“ in seinem Werk kann nahezu betörend wirken, über die gekonnte Ausformung des Gedankens vergißt man leicht, nach der Wahrheit des Inhalts zu fragen. Wie diese Droge zu wirken vermag, beschreibt Biser so: „Durch den Exzeß, in dem sein Denken fortwährend begriffen ist, wirkt er geradezu als eine Verheißung der Bewußtseinsweiterung, als eine Leitfigur des emanzipatorischen Verhaltens und des alternativen Lebensstils. Darin besteht das Geheimnis seiner immer noch wachsenden Nachwirkung“ (12).

S. Hammer

Psychologie – Anthropologie

CONDRAU, Gion: *Der Mensch und sein Tod.* Certa moriendi condicio. Zürich, Einsiedeln 1984: Benziger Verlag. 512 S., Ln., DM 138,-.

GROF, Stanislav und Christina: *Jenseits des Todes.* An den Toren des Bewußtseins. München 1984: Kösel Verlag. 96 S., kt., DM 29,80.

Es sind in dieser Besprechung zwei Bücher anzuzeigen, die von ihrem Inhalt und Anliegen her einiges gemeinsam haben und von Autoren verfaßt wurden, die sich in der wissenschaftlichen Welt längst einen Namen gemacht haben. Stanislav Grof und erst recht Gion Gondrau schreiben nicht ‚vom Schreibtisch aus‘, sondern können sich auf eine reiche wissenschaftliche, psychiatrische und psychotherapeutische Tätigkeit und ihren daraus gewonnenen Erfahrungen stützen. Beide Autoren fühlen sich aufgrund ihres Kenntnis- und Wissensstandes gedrängt, ihren Beitrag zu leisten, zum Wohle des Menschen das reduktionistische Menschen- und Weltbild der vom falsch verstandenen Rationalismus und Empirismus geprägten Kultur zu überwinden.

Beide Bücher sind reich bebildert. Gerade Stanislav und Christina Grof haben Vorstellungen zum Thema: Was mit uns im Tode geschieht und wie ein Leben ‚danach‘ aussehen könnte aus vielen Religionen und Kulturen zusammengetragen. So finden sich Darstellungen aus dem christlichen, jüdischen, islamischen, altgriechischen, persischen, ägyptischen, dem ostindischen, tibetischen und präkolumbianisch-amerikanischen Kulturraum sowie aus den Kulturen verschiedener Naturvölker. In leicht lesbarer Form haben sie die auffallenden Parallelen herausgearbeitet. Über diese Dokumentation hinaus ist die Konfrontation mit den Ergebnissen der experimentellen Erforschung psychischer Drogen zu therapeutischen Zwecken interessant und aufschlußreich. So ist ein Buch entstanden, das dem Bedürfnis nach Auseinandersetzung mit dem Tod schon angesichts des Lebens entgegenkommt. Wer das Buch liest, das nicht sehr seitenstark ist, bekommt Lust, sich weiter und tiefer mit dem Themen- und Problembereich zu befassen.

Wer vor ‚mehr Seiten‘ und stärkerer Differenzierung keine Angst hat, dem sei das Werk von Gion Condrau empfohlen, er wird es nicht nur mit Gewinn für sich selbst lesen, sondern auch noch Hilfen und Anregungen für Referate, Predigten und Katechese bekommen. Condrau hat eigentlich fünf Bücher geschrieben, ihre Überschriften können vielleicht einen Eindruck nicht nur von der Themenfülle und -vielfalt, sondern auch von der Komplexität der behandelten Thematik geben.

Erstes Buch: Das naturwissenschaftlich geprägte Weltverständnis unserer Zeit.

Zweites Buch: Angst, Schuld, Selbstverwirklichung

Drittes Buch: Der Tod aus philosophischer und religiöser Sicht

Viertes Buch: Sterben und Tod in Literatur und Kunst

Fünftes Buch: Menschlich Sterben in unmenschlicher Zeit.

Auch wenn das Buch kein Sachverzeichnis hat (das detaillierte Inhaltsverzeichnis kann dies aber ausgleichen), hat Condrau ein Sachbuch geschrieben, anspruchsvoll, informativ, verlässlich und darüber hinaus besonders begrüßenswert: verständlich, kritisch und engagiert. Man spürt den ‚gereiften Experten‘. Das Buch hält, was der Klappentext verspricht: „Durch ein anschauliches und reiches Bildmaterial unterstützt... wird der Leser vom naturwissenschaftlich geprägten Seinsverständnis unserer Zeit über die psychologischen, philosophischen und religiösen Aspekte des Todes und seine Darstellung in Literatur und Kunst bis hin zu den aktuellen Kontroversen um das ‚menschliche‘, ‚natürliche‘ Sterben und das ‚Recht auf den Tod‘ geführt. – Ein Buch, das den Leser dazu anregen möchte, sein ureigenes ‚Sein zum Tode‘ ständig neu zu überdenken“ und gegebenenfalls eine notwendige Kurskorrektur seines Verhaltens in seinem Leben vorzunehmen.

K. H. Ditzer

KÜBLER-ROSS, Elisabeth: *Kinder und Tod*. Zürich 1984: Kreuz Verlag, 262 S., geb., DM 29,80.

Neben den zwei vorstehend besprochenen Büchern zum Thema Sterben und Tod ist noch ein weiteres vorzustellen, das siebte Buch der weltbekannten Ärztin und Psychiaterin Elisabeth Kübler-Ross. In ihrem Vorwort berichtet die Autorin von einer Besucherin: „Sie wirft einen Blick auf das, was ich schreibe, und sagt auf seltsame Art: ‚Wie können Sie nur sieben Bücher über Sterben und Tod schreiben?‘ Und ohne eine Antwort abzuwarten, geht sie hinaus.“ Eine ähnliche Frage mögen sich sicher viele unserer Zeitgenossen stellen – bezogen nicht nur auf die Tätigkeit von Frau Kübler-Ross, sondern auf die Fülle von Literatur, die zur Zeit zum Thema erschienen ist und noch erscheint. Wenn die Überlegung von Marktstrategen stimmt, daß sich etwas nur verkaufen läßt, wonach auch ein Bedürfnis besteht, dann wird man den Schluß ziehen dürfen, daß die Tabuisierung des Themas Tod und Anonymisierung des Sterbens in der Öffentlichkeit und im praktischen Vollzug zwar gesellschaftliche Gegebenheiten sind, ein Großteil unserer Mitmenschen anscheinend aber damit nicht leben kann. Wer Sterben von Erwachsenen und besonders Kindern im eigenen Bezugskreis erlebt, geht nicht einfach zur Tagesordnung über. Viele, viele Menschen haben die Autorin im Anschluß an ihre früheren Bücher gefragt: Inwiefern unterscheiden sich Kinder von Erwachsenen, wenn sie mit einer tödlichen Krankheit konfrontiert sind? Sind sie sich ihres bevorstehenden Todes bewußt, auch dann, wenn die Eltern oder das Krankenhauspersonal die Ernsthaftigkeit der tödlichen Krankheit nicht erwähnen? Welchen Begriff haben sie in verschiedenen Lebensaltern vom Tod? Worin bestehen ihre unerledigten Dinge? Wie können wir ihnen, ihren Eltern,